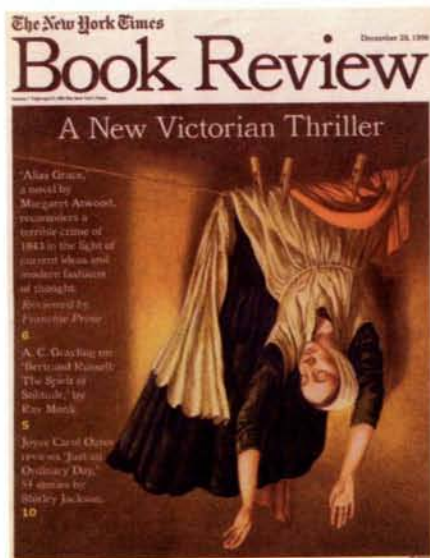


„Die Wirklichkeit war eine Fälschung“

Sarkastische Sichtweisen

Illustrator **Ray Bartkus** traf SOCIETY auf seinem Wien-Besuch und sprach über amerikanische Medien, Sarkasmus, Kunst und sein Leben in New York.



Anlässlich der Ausstellung „Connectivity Power“ weilte der Künstler in Österreich und präsentierte in der Hofburg seine weltbekannten Illustrationen. Botschafter Rytis Paulauskas (Ständige Vertretung von Litauen bei den Internationalen Organisationen) und Botschafterin Julie Finley (Ständige Vertretung der USA bei der OSZE) unterstützten die Schau.

► Ihre Bilder sprechen eine klare politische Sprache. Sind Sie eher Künstler oder Journalist?

Ich bin von beidem etwas. Grundsätzlich sehe ich mich aber als Künstler – die politische Sprache entstammt den Texten, die ich illustriere. Ich denke nämlich, dass alles Kunst ist: Politik, Technik, Natur. Deshalb möchte ich alle möglichen Einflüsse zusammenfließen lassen, besonders aus der Wissenschaft, und aus diesem Mix etwas Besonderes erschaffen. Die Kunst reflektiert unser Leben und ist eine Art, die Welt zu betrachten. Es geht darum, darüber nachzudenken, was vor sich geht; und sie ist ein Versuch, Antworten auf all diese Fragen zu finden. Ich bin ein politischer Mensch – und sehr neugierig.

Wie produzieren Sie Ihre Illustrationen? Arbeiten Sie nur mit dem Computer oder zeichnen Sie auch händisch?

Als ich vor fünfzehn Jahren nach New York kam, gab es noch kein Internet. Ich hatte nicht einmal einen Computer. Da-

mals verwendete ich die ganz klassischen Techniken wie Pinsel und Füllfeder. Ich musste meine Arbeiten dem Layouter persönlich vorbeibringen. Jetzt, mit dem Internet, ist alles sehr viel einfacher geworden. Mittlerweile baue ich auch Fotografien in meine Arbeiten ein, und mit Programmen wie Photoshop ist es ein Leichtes, Bilder und Grafiken zu Collagen anzuordnen.

Also bewegen Sie sich mit Ihrer Arbeit in Richtung Grafik und Design?

Nein, damit hat meine Arbeit nichts zu tun – das ist die Aufgabe des Layouters. Er heuert Illustratoren für bestimmte Designs an. Aber die Text- und Bildgestaltung und das gesamte Layout liegen in seiner Ver-

antwortung, nicht in meiner. Ich produziere Entwürfe und Konzepte und schicke sie per E-Mail dem Layouter. Er entscheidet darüber, was gut und was schlecht ist. Besonders gerne arbeite ich für die New York Times, weil ich hier sehr viel künstlerische Freiheit habe: Der Layouter verlangt von mir keine Konzepte sondern fix und fertige Illustrationen. So eine Zusammenarbeit ist aber sehr selten.

Einige Ihrer Bilder sind sehr sarkastisch und voller Ironie. Ist Sarkasmus eine Voraussetzung für politische Illustratoren und Karikaturisten?

Das stimmt, ich bin sarkastisch und habe einen sehr intellektuellen Humor. Und natürlich hinterfrage ich die Dinge sehr gerne. Als ich im Jahr 1991 von Litauen nach Amerika gezogen bin, waren wir noch ein Teil der Sowjetunion. Amerika und die große Freiheit habe ich mir im Vorfeld anders vorgestellt. Ich war ganz überrascht, wie viele Zwänge hier herrschten – etwa die Political Correctness, die vorschreibt, was erlaubt ist und was nicht. Da habe ich begriffen, dass man mit seinen Ideen nicht zu aufdringlich sein sollte. Die Leute mögen es, wenn Kunst mehrdeutig ist.

Wieso sind Sie in die USA ausgewandert und nicht nach Westeuropa?

Ich bin viel in Europa herumgereist und die Entscheidung in die USA auszuwandern hängt damit zusammen, dass die Amerikaner uns Einwanderer eher akzeptieren. Niemand fragte mich nach meiner Herkunft oder weshalb ich Englisch mit einem Akzent spreche. Die Menschen sahen sich meine Arbeiten an, und fanden sie toll – das ist alles, was zählt. In New York fühle ich mich sofort wohl und zu Hause. Es ist eine kosmopolitische und multikulturelle Stadt. Ich liebe die Vielfalt, die es in Litauen nicht in diesem Ausmaß gibt.

Hat das kommunistische Regime in Litauen Ihre Arbeit beeinflusst?

Es kommen viele Osteuropäer nach New York – vor allem aus der Kunstszene. Sie nähern sich dem Leben auf eine surreale Art und Weise. Wir sind in einer Gesellschaft aufgewachsen, in der nichts so war wie wir glaubten, dass es sei. Die Wirklichkeit war eine Fälschung. Daraus hat sich bei vielen von uns eine sarkastische Sichtweise entwickelt.

Es kommen viele Osteuropäer nach New York – vor allem aus der Kunstszene. Sie nähern sich dem Leben auf eine surreale Art und Weise. Wir sind in einer Gesellschaft aufgewachsen, in der nichts so war wie wir glaubten, dass es sei. Die Wirklichkeit war eine Fälschung. Daraus hat sich bei vielen von uns eine sarkastische Sichtweise entwickelt.

Botschafter Rytis Paulauskas, Ray Bartkus

CURRICULUM VITAE

Rimvydas (Ray) Bartkus wurde 1961 in Vilnius, Litauen, geboren. Er graduierte im Jahr 1986 an der Kunstakademie Vilnius und beschäftigte sich fortan mit Lithografien, Radierungen und Bleistiftzeichnungen. Seine Werke wurden in Litauen, Polen, Deutschland, Frankreich, den USA, Kanada und in anderen Ländern ausgestellt. Er entwarf den 50-Litas-Geldschein der litauischen Währung. 1991 verlegte er mit seiner Frau Ina und Sohn Kris den Wohnsitz nach New York. Mit seinen Drucken erweckte er sofort die Aufmerksamkeit des New York Times Layouters. Seit damals besteht eine ununterbrochene Zusammenarbeit. Über die Jahre hat sich Ray Bartkus einen Namen als Illustrator gemacht. Seine Werke findet man in Publikationen wie dem Wall Street Journal, Time, Newsweek, Harper's. Viele seiner Illustrationen wurden mit Preisen ausgezeichnet. Vor fünf Jahren begann er mit der Ölmalerei und in seiner Freizeit experimentiert er mit elektronischer Musik.

